

Medien & Altern

Zeitschrift für Forschung und Praxis

Heft 9 . November 2016

Anja Hartung, Dagmar Hoffmann, Hans-Dieter Kübler, Bernd Schorb, Clemens Schwender (Hrsg.)

Erotik und Sexualität

Sven Lewandowski: Über den soziokulturellen Wandel der Sexualität im Alter

Karla Verlinden: Erinnerungen ehemaliger ‚68erInnen‘ zur ‚freien Liebe‘ und die Rolle der Medien

Joan Kristin Bleicher: Alter und Erotik in fiktionalen Sendungen des Deutschen Fernsehens

Dieter Wiedemann: Zur filmischen Darstellung von Sexualität im Alter

ISSN 2195-3341 . 15.00 € . kopaed

Inhalt

Thema: Erotik und Sexualität

<i>Dagmar Hoffmann & Hans-Dieter Kübler</i>	
Editorial	2
<i>Sven Lewandowski</i>	
Die sexuelle Revolution entlässt die Alten nicht. Über den soziokulturellen Wandel der Sexualität im Alter	7
<i>Karla Verlinden</i>	
„Es waren die wildesten und wichtigsten Jahre“ – Erinnerungen ehemaliger ‚68erInnen‘ zur ‚freien Liebe‘ sowie die Rolle der Medien dabei	19
<i>Joan Kristin Bleicher</i>	
Zwischen Lieben und Leiden. Alter und Erotik in fiktionalen Sendungen des Deutschen Fernsehens.....	34
<i>Dieter Wiedemann</i>	
Von „Wolke Sieben“ zu „Wolke Neun“ – Anmerkungen zur filmischen Darstellung von Sexualität im Alter	47

Berichte aus Forschung und Praxis

<i>Jennifer Krefß</i>	
Senior/-innen-Communitys als Ressource für die Alltagsbewältigung (am Beispiel von www.feierabend.de).....	60
<i>Alexander Seifert</i>	
Technikakzeptanz älterer Menschen im Internetzeitalter	67
<i>Rafaela Werny</i>	
Altern in Szene setzen: Filmische Langzeitbeobachtungen als Beispiel der medialen Inszenierung des Alterns	75

Rezensionen

<i>Kaja Kesselhut</i>	
Margret Xyländer (2014): Die Familie als Bildungsgemeinschaft. Abendrituale in rekonstruktiver Analyse. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich. 324 Seiten.....	88
<i>Daniel Diegmann</i>	
Andrea von Hülsen-Esch (Hrsg.) (2015): Alter(n) neu denken. Konzepte für eine neue Alter(n)skultur. Bielefeld: transcript. 160 Seiten.....	88
Autorinnen und Autoren	92

Editorial

Erotik und Sexualität von und für ältere Menschen in den Medien sind nicht nur ein überaus komplexes Thema, das in viele Dimensionen des sozialen Lebens hineinreicht und damit viele analytische Zugänge wie wissenschaftliche Disziplinen herausfordert; es ist darüber hinaus auch ein jeweils persönlich treffendes, wenn nicht heikles Thema, das zusätzlich mit gesellschaftlichen Tabus, aber auch mit jüngst wachsenden Erwartungen belegt ist. Dennoch oder gerade deshalb ist es ein nur wenig und recht oberflächlich bearbeitetes Sujet, so dass auch in diesem Themenheft eher Desiderate denn erschöpfende Analysen vorgebracht werden können.

Wie Übersichten belegen, sind es primär inhaltsanalytische Studien, die sich um die Quantität und die Art der Darstellungen von älteren Menschen und ihren sexuellen Wünschen und Praktiken kümmern. Dabei werden kulturelle, soziale und historische Kontexte herausgearbeitet, um mit ihnen nicht zuletzt den Stellenwert und die Perspektiven auf Ältere zu bestimmen. Kaum liegen Rezeptions- und Nutzungsstudien vor, die Motive, Wünsche, aber auch Erfahrungen Älterer eruieren. Vermutlich würden sie entdecken, dass auch in diesen Dimensionen Vielfalt und Disparitäten bis hin zu weitgehenden Individualisierungen wachsen. Womöglich sind der gesellschaftliche wie peerspezifische Erwartungsdruck und die einschlägigen Normierungen des sexuellen Verhaltens für Ältere geringer als für jüngere Generationen, die eher als sexuell aktiv und begehrt angesehen werden als Ältere. Denn trotz mancher Verschiebungen und Enttabuisierungen werden diese immer noch eher als sexuell ‚gealtert‘ und passiv betrachtet. Sicherlich sind dabei auch genderspezifische Unterschiede zu berücksichtigen; sie ergeben sich nicht nur in persönlicher körperlich-psychischer Hinsicht, sondern auch – oder womöglich erst recht – hinsichtlich gesellschaftlicher Normen und Erwartungen – bis hin zu eingespielten Klischees von einerseits sexuell aktiven, wenn nicht sogar hyperaktiven älteren Männern, die sich an und mit jüngeren Frauen ‚austoben‘ (wollen), und andererseits schon verzagten, weitgehend passiven älteren Frauen, die ihre schwindende Attraktivität mit Nichtbeachtung und Abstinenz bezahlen müssen. Sie sind ja vielfach zu gängigen Stereotypen in den Medien geworden, auf ebenso komische wie tragische Art. Gerade das weit gespannte, diffuse Aktionsfeld der Erotik und ihre diversen Vorstellungswelten könnten hingegen zumindest begrifflich-analytisch, wohl aber auch empirisch die anhaltenden Tendenzen zur sanften Entkörperlichung von Sexualität im Alter markieren. Wenn Erotik die ästhetische und emotionale Projektion von Begehren und Versprechen im weitesten Sinn und in jedweder Form meint, dann ‚verkörpert‘ und moti-

viert sie nicht nur besagte Erweiterungen und Befreiungen von Sexualität bis weit in andere, ja letztlich alle menschliche Genussformen hinein, sondern inszeniert und animiert deren mediale Prägungen, wie sie die Kultur- und Kunstgeschichte seit jeher exemplifiziert. Dabei mischen und interagieren subjektive Erlebnisse und reale Erfahrungen mit Wunschvorstellungen, gesellschaftlichen Stereotypen und Normen auf unendlich vielfältige und nicht zu entwirrende Weise. Unaufhörlich befeuern sie Phantasie und Kreativität künstlerisch-medialer Produktion. Allenfalls analytisch oder wohl nur heuristisch lassen sich gerade in diesen Dimensionen subjektive Empirie von Projektions- und Wunschwelt und ihren medialen Versionen und Mutationen unterscheiden. Sie immer wieder zu identifizieren und in historischen, kulturellen, sozialen, aber auch subjektiven Koordinaten zu verorten, bleibt Aufgabe von jedweder kultur- und medienwissenschaftlicher Disziplin. Dazu müssen künftig alters-, sexual- und medienwissenschaftliche Forschungsbemühungen enger und konstruktiver kooperieren, ihre speziellen Konzepte und Ansätze miteinander vergleichen und heuristisch annähern sowie ihre Befunde wechselseitig zur Kenntnis nehmen und überprüfen (siehe Literaturhinweise). Das vorliegende Themenheft will dazu in aller Vorläufigkeit einen Beitrag leisten und zudem auf erforderliche weitere Aufgaben hinweisen.

Überblickt man die jüngsten Entwicklungen, so zeigen mediale Darstellungen des sexuellen Verlangens und Begehrens älterer Menschen merkbare Veränderungen. Allerdings beschäftigen sich – so der Eindruck – in einer auf Jugendlichkeit und ästhetisch perfektionierte Körperlichkeit ausgerichteten Gesellschaft nur wenige Medienproduzenten realitätsnah mit der Präsentation sexualisierter Körperlichkeit und der Verhandlung sexueller Praktiken älterer Menschen, mit ihren Sehnsüchten und Empfindungen, Wünschen und auch sexuellen Problemen. Immer seltener werden sexuelles Verlangen und Lust den Älteren abgesprochen, obgleich der alternde und alte Körper kaum als erotisch und attraktiv gilt. In der Werbung bemüht man sich schon seit längerem um ältere Zielgruppen unter anderem mit Anti-Ageing-Produkten, Potenzmitteln und Medikamenten gegen Hormon-, Libido- und Erektionsstörungen. Ältere Testimonials werden dabei aber eher selten in intimen Situationen sowie beim Liebesspiel abgebildet, stehen Bilder intimer Zweisamkeit wie die der Kampagne „Helden der Liebe“ (*Oilhy Healthworld*) für sich allein. Im Film- und Fernsehbereich muten – bis auf wenige Ausnahmen – Flirtsituationen, Liebesabenteuer und Begierden älterer Protagonisten bisweilen unbeholfen und albern an, werden komödiantisch inszeniert sowie persifliert. Erotik und Sex sind zwar weder alters- noch geschlechtsgebunden, allerdings werden mit fortschreitendem Alter kaum noch sexuell aktive Frauen in den Medien gezeigt. Lediglich in den nächtlich ausgestrahlten Werbevideoclips (0190-Nummern) im Privatfernsehen wird „Sex mit reifen Frauen“ („reife Hausfrauen“, „geile Omas“) dargeboten. Allgemeinhin wird Männern eher als Frauen noch eine rege Sexualität zugebilligt, meist jedoch nur in Zusammenhang mit einer jungen Frau.

Die Beiträge dieses Heftes werfen einen kritisch-analytischen Blick auf den medialen Wandel und fragen danach, wie sich medienhistorisch in diversen populären Medienformaten und

Genres die Darstellung von Erotik und Sexualität im Alter entwickelt hat. Zudem wird das gegenwärtige Spektrum der Visualisierung von Alterserotik und Alterssexualität abgebildet. Dabei stellt sich nicht zuletzt die Frage, inwieweit Sexualität für Beteiligte und für Betrachter schambehaftet ist, und inwiefern sie lediglich angedeutet bleibt oder gar ins Lächerliche gezogen wird.

Zunächst beschäftigt sich *Sven Lewandowski* aus soziologischer Perspektive mit Alterssexualität. Er kritisiert den eingeschränkten bio-medizinischen Fokus und plädiert für eine Analyse gesellschaftlicher Normen und Erwartungsstrukturen bezüglich des Sexuellen. Dass Alterssexualität in medialen Inszenierungen bislang eher wenig präsent ist, liegt seiner Einschätzung nach an den geschlechtsdifferenten Nachfragestrukturen, die aus generationenspezifischen geschlechtlichen bzw. sexuellen Ungleichzeitigkeiten resultieren. Zu beobachten ist ein generationenspezifischer sexueller Habitus. Da nunmehr die Generation der sexuellen Revolution der 1960er Jahre gealtert ist, kann ein radikaler Wandel der Alterssexualität erwartet werden, da sich jüngere Generationen in ihrem sexuellen Habitus grundlegend unterscheiden.

Daran anschließend widmet sich *Karla Verlinden* eingehender der sexuellen Sozialisation der ‚68erInnen‘. In ihrer qualitativen Studie berichten die von ihr Befragten ihre biografischen Erfahrungen und erklären die Umstände des Auslebens u.a. von Promiskuität. Demzufolge übte vor allem die mediale Berichterstattung über die Enttabuisierung des Sexuellen, initiiert vor allem von linkspolitisierten Studierenden, eine besondere Faszination auf junge Menschen aus. Die narrativen Interviews mit *ZeitzeugInnen* aus der zugehörigen Bewegung zeigen auf, dass die Umsetzung der freien, polygamen Beziehungsgestaltung aber eher einem kurzen Experiment gleichkam. Mit Blick auf ihre Zeit als AkteurInnen einer als sexuell befreiten Generation schätzen sie nachfolgende Generationen als deutlich moralischer und normativ orientiert ein.

Anhand von Sendereihen und Fernsehfilmen aus unterschiedlichen Phasen der deutschen Fernsehgeschichte stellt *Joan Kristin Bleicher* in ihrem Beitrag dann Veränderungen in der Darstellung von Alter und Erotik vor. Sie fokussiert sich dabei auf Besonderheiten dramaturgischer Strategien, der Figuren und die an sie geknüpften Handlungsstrukturen, Lebensmodelle und impliziten Moralvorstellungen. Fiktionale Fernsehfilme werden dabei als zentrale Faktoren televisionärer Darstellungen von Lebensmodellen und ihren gesellschaftlichen Veränderungen angesehen. Die Autorin analysiert ausgewählte Sendereihen und Fernsehfilme seit den 1970er Jahren bis zur Gegenwart und kann dabei selektiv zeigen, wie heterogen – bisweilen skandalisierend, moralisierend, stereotyp oder auch trivial – TV-Produktionen ältere Menschen inszenieren sowie ihre Sexualität und Beziehungsstrukturen verhandeln.

Dieter Wiedemann widmet sich im Anschluss verstärkt den deutschen Filmproduktionen seit 1999 bis heute und untersucht dabei die Kontextualisierung von Nacktheit und Sexualität

älterer Menschen. Seine Sichtung und Auswertung ausgewählter Filme und Publikationen zeigt, dass die Altersgruppe der über 65-Jährigen in den AV-Medien zwar zunehmend zur Kenntnis genommen wird, diese Kenntnisnahme sich aber vorrangig auf problematische Entwicklungen (u.a. Altersarmut, Pflegebedürftigkeit, Demenz etc.) bezieht. Sexualität und Liebe im Alter bleiben eher ein marginales Thema und werden in zeitgenössischen Spielfilmproduktionen selten alltagsnah und schamfrei dargestellt.

Grundsätzlich wird also weiterhin zu erörtern sein, welchen Beitrag Medien überhaupt leisten können, um der Thematik Alterssexualität gerecht zu werden und diese in angemessener Form ins gesellschaftliche Bewusstsein zu rücken. Zwar sind erotische Entgrenzungs- und Liberalisierungsprozesse in den vergangenen Jahren unverkennbar, aber anhaltende moralische Narrative und neue Ästhetisierungen in format- und genrespezifische Stereotype sexualisierter Körper älterer Menschen signalisieren auch, dass es nach wie vor viele mediale Barrieren und Tabus gibt, die gerade Ältere diskriminieren. Dazu trägt nicht zuletzt die fortschreitende Ökonomisierung von Sexualität gerade auch im Medienmarkt bei. Sie liberalisiert zwar manche konservative Vorbehalte und hebt altbackene Tabus auf, aber formatiert neue Beschränkungen und Ausrichtungen. So bleibt mediatisierte Körperlichkeit, die auch im Alter sexuell konnotiert ist bzw. sein kann und die immer auch Aushandlungen von gesellschaftlichen und individuellen Vorstellungen vom Alter(n) erlaubt, sowohl ein Produkt als auch ein Impetus der vorherrschenden Medienwelt.

In der Rubrik „Berichte aus Forschung und Praxis“ referiert *Jennifer Kreß* Ergebnisse ihrer Untersuchung des Online-Netzwerkes für SeniorInnen ‚Feierabend.de‘. Dabei galt es herauszufinden, welche Gratifikationen die Mitgliedschaft in der Online-Community den Älteren gewährt. Die Auswertungen von 18 Interviews weisen darauf hin, dass das Portal der Vergemeinschaftung dienen kann und eine Erweiterung von Alltagserfahrungen ermöglicht. Für Menschen, die in ihrer Lebensführung und in ihrem Aktionsradius eingeschränkt sind, stellt die Community eine Option dar, neue Kontakte aufbauen und sich mit anderen austauschen zu können.

Alexander Seifert stellt ausgewählte Ergebnisse einer quantitativen Akzeptanzstudie dar, die sich mit der Nutzung neuer Medientechnologien durch ältere Menschen in der Schweiz befasst hat. Im Hinblick auf die allgemeine und mobile Internetnutzung ist es demzufolge älteren Menschen wichtig, dass die Angebote möglichst bedienungsfreundlich sind. OnlinerInnen erkennen in der Regel das Potenzial des Internets für die Alltagsbewältigung. Lediglich ein Viertel der über 1000 Befragten ist der Ansicht, bei Nichtnutzung des Internets sozial exkludiert zu sein.

Zudem stellt *Rafaëla Werny* ihre Studie zur medialen Inszenierung des Alterungsprozesses in filmischen Langzeitbeobachtungen in ‚Seven Up‘ und ‚Boyhood‘ vor. Ihr geht es vor allem darum aufzuzeigen, wie Normen und gesellschaftliche Erwartungen in den Filmen aufge-

griffen, (re-)produziert und modifiziert werden. Anhand der Entwicklungen der Filmfiguren, die allgemein nicht als alt wahrgenommen werden, wird das Zusammenspiel von Geschlecht und sozialer Herkunft als Intersektion verhandelt. Die Analyse zeigt, dass die mediale Inszenierung des Alterns sich nicht primär – wie man vielleicht erwartet hätte – am kalendarischen Alter orientiert, sondern auch biografische Zäsuren und ‚Leistungen‘ für die Erzählungen wesentlich sind.

Literatur

- Cohen-Shalev, A. (2009). *Visions of Aging. Images of the Elderly in Film*. Portland: Sussex Academic Press.
- Dorer, J., Geiger, B., & Köpf R. (Hrsg.) (2008). *Medien – Politik – Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Femers, S. (2007). *Die ergrauende Werbung. Altersbilder und werbesprachliche Inszenierungen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hartmann, A. et al. (Hrsg.) (2003). *Lust auf Sex – Sexualität im Alter*. Norderstedt: Grin-Verlag.
- Hornung, R., Buddeberg, C., & Bucher, T. (Hrsg.) (2003). *Sexualität im Wandel*. Zürich: vdf Hochschulverlag.
- Knaut, T. (2011). *Berichterstattung über Sexualität: Zwischen Tabuisierung und Pornografisierung. Eine Literaturanalyse zum gegenwärtigen Stand der Diskussion*. Hamburg: Diplomica Verlag.
- Schorb, B., Hartung, A., & Reißmann, W. (Hrsg.) (2009). *Medien und höheres Lebensalter. Theorie – Forschung – Praxis*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schroeter, K. R. (2012). Altersbilder als Körperbilder: Doing Age by Bodyfication. In F. Berner, J. Rossow, & K.-P. Schwitzer (Hrsg.), *Individuelle und kulturelle Altersbilder* (Expertisen zum Sechsten Altenbericht der Bundesregierung, Bd. 1) (S. 153-229). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schultz-Zehden, B. (2013). Sexualität im Alter. In *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 4-5/2013 (S. 23-28).
- Thiele, M. (2015). *Medien und Stereotypen. Kriterien eines Forschungsfeldes*. Bielefeld: transcript Verlag. (vgl. S. 285ff.)
- Wangler, J. (2012). Mehr als einfach nur grau – Die visuelle Inszenierung von Alter in Nachrichtenberichterstattung und Werbung. In *Image*. 16. Jg., H. 7, S. 80-102.

Sven Lewandowski

Die sexuelle Revolution entlässt die Alten *nicht*. Über den soziokulturellen Wandel der Sexualität im Alter

Zusammenfassung | Der vorliegende Essay befasst sich mit dem Phänomen der Alterssexualität aus soziologischer Perspektive. Er plädiert dafür, die Analyse der Alterssexualität von einem bio-medizinischen Fokus abzulösen und sie auf genuin soziologische Konzepte – insbesondere auf eine Analyse von gesellschaftlichen Normen und Erwartungsstrukturen bezüglich des Sexuellen – auszurichten. Das Phänomen der Alterssexualität wird auf die Expansion des modernen Sexualitätssystems zurückgeführt, das immer weitere Personen(gruppen) und so auch die Alten inkludiert. Dass Alterssexualität in medialen Inszenierungen bislang eher wenig präsent ist, wird u.a. aus geschlechtsdifferenten Nachfragestrukturen erklärt, die aus generationenspezifischen geschlechtlichen bzw. sexuellen Ungleichzeitigkeiten resultierten. Betont wird zudem die Bedeutung von generationenspezifischem sexuellem Habitus. Der Tatsache, dass zunehmend die Generation der sexuellen Revolution der 1960er Jahre die Generation der heutigen (und künftigen) Alten bildet, lasse einen radikalen Wandel der Alterssexualität erwarten, da sich der sexuelle Habitus dieser Generation von jenem vorheriger Generationen grundlegend unterscheidet.

Schlagworte | Sexualität, Alter, Soziologie, Geschlecht, Systemtheorie

Sexual Revolution without Retirement.

On the sociocultural Changes in Older People's Sexuality

Abstract | This essay deals with the phenomenon of the sexuality of the elderly from a sociological perspective. It shall be argued for a shift of analysis of older people's sexuality from a bio-medical focus to genuinely sociological concepts – in particular to an analysis of social norms and expectations regarding sexuality. The phenomenon of the sexuality of the elderly will be related to the expansion of the modern sexuality system and its inclusion dynamics. The fact that the sexuality of the elderly is underrepresented in mass media shall be related to gender differences in the demand for sexual representations. More concretely it shall be pointed out that these demand patterns result from generational gender gaps regarding sexuality and generational specific sexual habits. Because of the fact that the generation of the sexual revolution of the 1960s is increasingly the generation of today's (and future's) elderly it can be expected that a radical transformation of the sexuality of the elderly will be likely.

Keywords | sexuality, age, sociology, gender, systems theory

Einleitung

Während Mick Jagger (72), der sowohl den Jugendlichkeitswahn als auch den Zwang zur Inszenierung sexueller Attraktivität und Aktivität wie kaum ein anderer – nicht nur seiner Generation – (medial) verkörpert, noch immer einem Mangel an Befriedigung besingt („I can't get no satisfaction“) und kürzlich zum achten Mal Vater geworden ist, scheint die alltägliche Alterssexualität in der öffentlichen Wahrnehmung nicht so recht anzukommen.

Um sich dem Phänomen „Sexualität und Alter“ aus soziologischer Perspektive adäquat nähern zu können, sind zunächst eine Reihe von Differenzierungen einzuführen, auf deren Basis sich Thesen generieren lassen, die es erlauben, den Wandel des Alters mit dem Wandel des Sexuellen zu verknüpfen.

Soziologische Differenzierungen

Wenngleich die Bedeutung des materiell gegebenen Körpers (wie des subjektiv gespürten Leibes) für den Weltzugang ebenso unbestreitbar ist wie die Tatsache, dass sich durch das Altern des Körpers der Weltzugang verändert, und auch trotz der Unbestreitbarkeit der Effekte, die sie für sexuelle Aktivität wie sexuelles Begehren und Erleben haben mögen, greift es entschieden zu kurz, (Alters-) Sexualität im Wesentlichen vom körperlichen Funktionieren her zu begreifen. Einer genuin soziologischen Analyse kann es also nicht – oder jedenfalls nicht primär – um jene altersbedingten Faktoren gehen, die einschränkend auf sexuelle Möglichkeiten wirken. Im Mittelpunkt stehen somit nicht Fragen, die sich etwa um Impotenz, nachlassende Lubrikation, körperliche Beeinträchtigungen, Demenz o.ä. drehen.¹ Um dem Phänomen Alterssexualität aus soziologischer Perspektive gerecht zu werden, muss man sich vielmehr vom bio-medizinischen Blick lösen² und jene Normen und gesellschaftlichen Erwartungen in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken, die das Verhältnis von Sexualität und Alter strukturieren. Eine *soziologische Analyse* des Verhältnisses von Sexualität und Alter muss also auf genuin soziologische Konzepte wie etwa Erwartungen und Erwartungserwartungen, Normen, Interaktion, Generation usw. umstellen. Damit nähert sie sich zugleich der allgemeinen soziologischen Analyse des Sexuellen an, indem sie Alter nicht als einen biologischen bzw. physiologischen Faktor, sondern als Teil von Erwartungsstrukturen konzipiert. Was ‚Alterssexualität‘ aus soziologischer Perspektive ausmacht, sind zunächst und vor allem jene Erwartungsstrukturen, die sich an ‚Alter‘ knüpfen – etwa, dass im Alter sexuelles Verlangen nachlässt, dass sich sexuelles Begehren für alte Menschen nicht gehört

1 Damit soll nicht bestritten werden, dass diese und ähnliche Faktoren auch soziologisch relevant werden können.

2 Vgl. auch Buchers Feststellung, dass „sich auf der Basis altersbedingter hormoneller, anatomischer und neuronaler Veränderungen keine zuverlässigen Prognosen über sexuelles Erleben und Verhalten ableiten“ (Bucher, 2009, S. 45) lassen.

(und folglich jene, die dennoch sexuelles Begehren verspüren, sich schämen sollen), dass ‚richtige‘ Sexualität vaginaler Geschlechtsverkehr ist, dass Erektionsprobleme folglich Sexualität verunmöglichen usw. In zugespitzter Form lautet die These: Soziologisch relevant sind weniger altersbedingte Veränderungen des Körpers wie die des Begehrens, sondern die Erwartungen, die von der Gesellschaft wie den einzelnen Individuen an Sexualität – i.e. an (alters-)adäquates sexuelles Begehren und Verhalten – geknüpft werden.³

Eine zweite Differenzierung betrifft die Unterscheidung von Alter und Generation(en-zugehörigkeit). Fokussiert man Erwartungen bzw. Erwartungsstrukturen sowie (kulturelle wie individuelle) Erfahrungen, die zugleich Erwartungsstrukturen prägen, so lässt sich nicht nur erkennen, dass Einstellungen und Erwartungen nicht lediglich alters-, sondern auch generationenspezifisch sind. Mit anderen Worten: Die Normen und Erwartungen, die sich an alte Menschen richten, sind nicht ausschließlich auf ihr Alter, sondern auch auf ihre Generationenzugehörigkeit gerichtet. Erwartungen beziehen sich also nicht nur darauf, dass man in einem bestimmten Alter dies oder jenes (nicht) tut, sondern auch darauf, was man als Angehöriger einer bestimmten Generation (nicht) tut. Man kann diese Überlegung wiederum zuspitzen und formulieren, dass für alte Menschen früherer Generationen andere Normen und Erwartungen galten als für die heutige Generation alter Menschen.

Zur Unterscheidung von Alter und Generation gehören auch generationenspezifische Erfahrungen und habituelle Prägungen. In generationenspezifischen Habitus schlagen sich weit weniger das Alter als die historische Generation und die sexuellen Biographien der Individuen nieder. Auch in dieser Hinsicht sind die heutigen ‚Alten‘ mit den ‚Alten‘ früherer Zeiten – auch ganz unabhängig vom wesentlich verbesserten Gesundheitszustand und zuvor unbekanntem Wohlstand – nicht vergleichbar. Im Hinblick auf Sexualität kann kaum überbetont werden, dass es bei den heutigen 70-Jährigen nicht zuletzt Angehörige der Generation der sexuellen Revolution der 1960er Jahre handelt. Und ähnlich wie nicht zu erwarten steht, dass Menschen, die mit Rockmusik aufgewachsen sind, im Alter *aufgrund* des Nachlassens des Gehörs beginnen, sich Volksmusik und Schlagern zuzuwenden, so wenig ist anzunehmen, dass sie die sexuellen (Wert-)Vorstellungen, mit denen sie aufgewachsen sind bzw. die sie erkämpft haben, *aufgrund* altersbedingter physiologischer Veränderungen aufgeben.

Drittens ist zwischen Alter und Beziehungsdauer zu differenzieren. Während frühere Studien aufgrund der weitgehend unreflektierten *faktischen* Korrelation von biologischem Alter und Beziehungsdauer zu dem (Fehl-)Schluss kamen, dass sexuelle Aktivität wie sexuelles Begehren mit zunehmendem Alter abnehmen, zeigt die Differenzierung zwischen Alter und Beziehungsdauer, dass letztere der entscheidende Faktor ist (vgl. Schmidt, 2005, S. 74ff.; Schmidt & Matthiesen, 2009, S. 163ff.), dem weitgehend altersunabhängig ent-

3 Dies gilt im Übrigen für alle drei von Gagnon und Simon (2005) analysierten Ebenen sexueller Skripte (intrapyschische Skripte, interpersonelle Skripte, kulturelle Szenarien).